

Die römische Axialvillenanlage von Mettendorf, „In der Ay“, Eifelkreis Bitburg-Prüm

Peter Henrich
Carsten Mischka

Im Herbst 2008 wurde auf Initiative von R. Hoffmann (Mettendorf) als Vorsitzendem der Ortsgruppe Mettendorf-Sinspelt des Eifelvereins die römische Villenanlage „In der Ay“ im Rahmen einer geomagnetischen Prospektion untersucht. Die Messungen fanden mit finanzieller Unterstützung des Eifelvereins und des Rheinischen Landesmuseums Trier sowie in Kooperation mit dem Archäologischen Förderverein Duppach e. V. statt. Das Hauptgebäude dieser Anlage war bereits im Frühjahr 2008 vollständig und zwei dazugehörige Nebengebäude in Ausschnitten lokalisiert worden. Typ, Größe und Ausführung des Hauptgebäudes sowie dessen Lage im Gelände deuteten darauf hin, dass es sich hierbei um eine der in Gallien weitverbreiteten großen Axialvillenanlagen handeln muss, deren Hofffläche mitsamt der Nebengebäude in der Regel eine Größe von mehreren Hektar aufweist. Dies sollte durch eine großflächige Prospektion nördlich und südlich des Hauptgebäudes überprüft werden.

Lage und Forschungsgeschichte

Die römische Villenanlage von Mettendorf, „In der Ay“, befindet sich ca. 1,2 km südöstlich des heutigen Dorfes in dem von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Enztal, das im Südwesten und im Nordosten durch steile Hänge begrenzt wird. Das Hauptgebäude liegt 50 m vom heutigen Ufer der Enz und etwa 40 m vom nördlichen Hang entfernt an der südlichsten Stelle des Tales mit ausreichend Platz für das Gebäude und die beschriebenen Freiflächen nach Nordosten und Südwesten. Nach Süden hin ist anhand einer durch die Enz gebildeten Erosionsstufe deutlich eine starke Verengung des Tales festzustellen. Hier wäre es nicht mehr möglich gewesen, das Gebäude in der dokumentierten Ausführung und Orientierung zu errichten.

Die Lage des Hauptgebäudes ist aus mehreren Gründen ungewöhnlich. So ist die Hauptfassade mit einer Portikus zwischen den beiden Risaliten nach Norden ausgerichtet. Zudem befinden sich Hauptgebäude und Gebäude 3 in einem zwar weitgehend hochwasserfreien, aber dennoch sehr feuchten Auenbereich des Enztales. Bei anderen, in sehr feuchtem Milieu errichteten Villen, wie beispielsweise derjenigen von Borg, sind Lage und Ausrichtung durch eine entsprechende Vorgängerbesiedlung in der Spätlatènezeit und einer tradierten Ausrichtung



1
Mettendorf, „In der Ay“.
Im Jahre 1928 gefundene Säule
aus Sandstein.
M. ca. 1:10.

der Bauten zu erklären (Frey 2000). Eine sehr gute Parallele für die Lage direkt neben einem Fließgewässer und der Ausnutzung des Tales als Hofareal stellt die römische Villenanlage von Gillenfeld/Strohn dar (Henrich/Mischka 2006). Hierbei handelte es sich heute zwar nur um einen kleinen Bach, jedoch wurde auch in Gillenfeld/Strohn die topografische Situation in einem weitläufigen Tal mit stellenweise sehr steilen Hängen zur Abgrenzung des Hofareals genutzt.

Das Hauptgebäude ist aufgrund intensiven Ackerbaus heute nur noch als maximal 0,5 bis 1 m hoher Trümmerhügel zu erkennen. Vermutlich wurde die Fundstelle bereits 1840 entdeckt. Damals hat man dort „mehrere Gemächer ausgegraben und unter anderem einige metallene Figuren gefunden“ (Bormann 1842, 97 Nr. 7). Ohne die genauen Fundumstände sowie die Figuren selbst zu kennen, ist der Fund als ein aus mehreren Bronzestatuetten bestehender Materialhort zu deuten, für den es unter anderem in der benachbarten westlichen Vulkaneifel Parallelen gibt (Henrich 2006, 79-81). In ihnen spiegeln sich die unruhigen Zeiten des dritten und vierten Jahrhunderts wider (Fischer 1999).

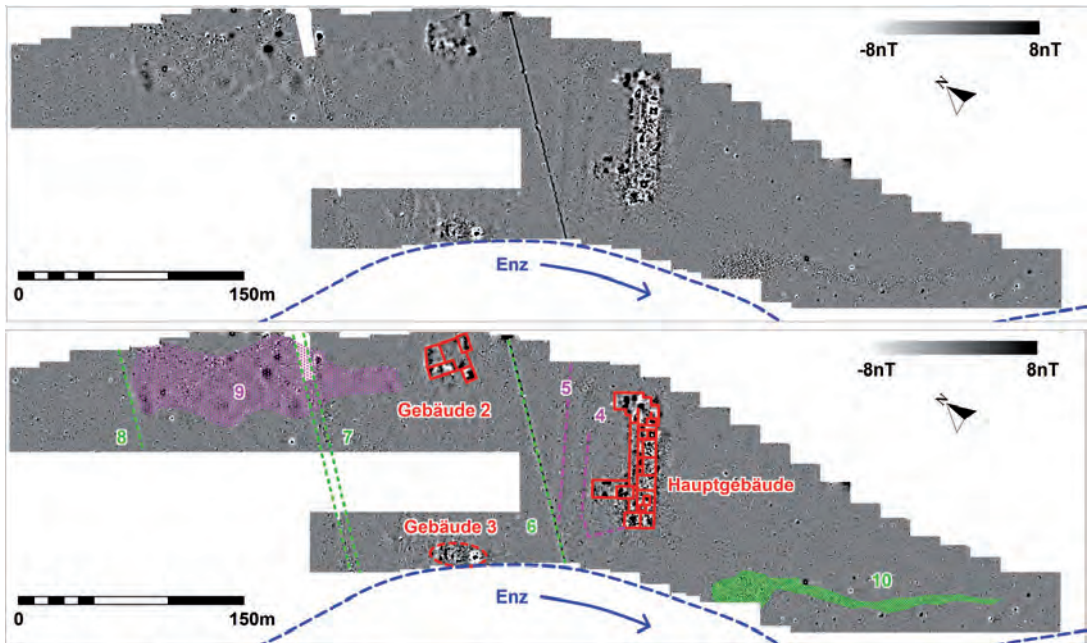
In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Fund einer korinthischen Säule gemeldet (Krüger 1927, 205-206. Abb. 20) [Abb. 1]. 1928 legte man ohne Genehmigung des Museums Teile des Hauptgebäudes frei und verfüllte die Grabungsstelle danach wieder (Steinhausen 1932, 193-194). Die bei diesen „Grabungen“ dokumentierten Teile einer Fußbodenheizung (Hypokaustpfeiler, Tubuli) sowie bunte Wandputzfragmente deuten auf einen Badetrakt hin.

Die Fundstelle wurde dann ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts intensiv von Sondengängern abgesucht. Im Bezug auf das Umfeld der Villenanlage berichtet J. Steinhausen, dass in Mettendorf „mehrere mit Reliefschmuck verzierte Steine“ gefunden und eine Zeitlang aufbewahrt wurden (Steinhausen 1932, 193). Diese bereits Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts verschollenen Steine könnten zu einem Grabdenkmal gehört haben, das in Analogie zu den Befunden aus Duppach (Henrich 2005, 6 Abb. 1) oder Gillenfeld (Henrich/Mischka 2005) in direkter Nähe zur Villa gestanden haben muss. Leider gibt es bislang keine Hinweise auf den Fundort der Skulpturen.

Der Befund in der geomagnetischen Prospektion

[Abb. 2]

Der Schwerpunkt der geomagnetischen Prospektion lag auf der Erforschung der Areale entlang der Enz und am nordöstlichen Talrand, da dort bei einer Axialanlage die Nebengebäude zu erwarten gewesen wären. Insgesamt wurde ein 6,4 ha großes Areal begangen, das im Nordwesten mehr als 400 m und im Südosten ca. 270 m über das Hauptgebäude hinausreichte. Das Ergebnis der Prospektion ist jedoch weniger eindeutig als erhofft. Über die beiden dem Hauptgebäude vorgelagerten Gebäude hinaus ließen sich trotz der guten Rahmenbedingungen keine weiteren Bauten feststellen.



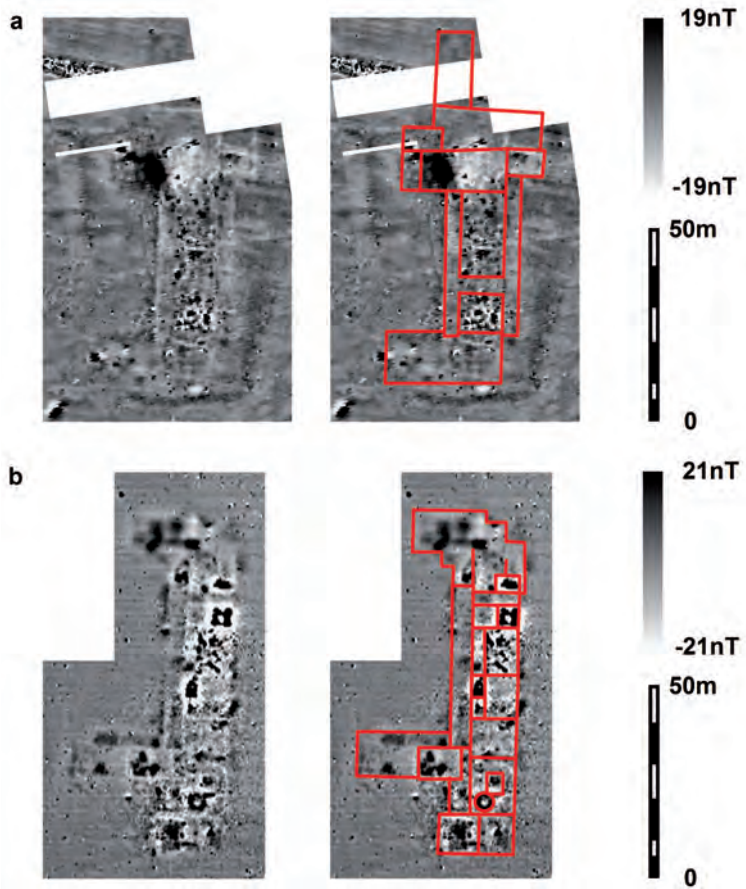
Das 90 m breite und bis zu 41 m tiefe Hauptgebäude als wichtigster Teil des archäologischen Befundes ist im Magnetogramm deutlich zu erkennen. Die Sichtbarkeit der Befunde ist dabei besonders im Hauptteil des Gebäudes so gut, dass sogar einzelne Raumeinheiten zu trennen sind. Unter denen fällt besonders ein ca. 5 m durchmessender, kreisrunder Raum im Südwestteil des Gebäudes auf. Dem Hauptteil sind zwei Risaliten und eine 42 m lange und 5,5 m tiefe Portikus vorgelagert.

Die Deutlichkeit der Befunde im Hauptgebäude von Mettendorf kann vermutlich auf die Verwendung von stark magnetisierten Ziegeln oder vulkanischen Baustoffen zurückgeführt werden. Allerdings ist das Messergebnis auch so zu interpretieren werden, dass das Gebäude bereits durch die Landwirtschaft stark zerstört wurde, und die Mauern bereits direkt unter der Oberfläche anstehen. Der die geomagnetische Untersuchung störende, aber den Befund schützende Schutthügel ist beim Hauptgebäude von Mettendorf, „In der Ay“, weniger stark ausgeprägt wie zum Beispiel bei der vergleichbaren Villenanlage in Giltenfeld/Strohn am „Römerberg“. Dort ist der geomagnetische Befund des Hauptgebäudes undeutlicher als in Mettendorf, dafür kann aber vermutlich von einer besseren Erhaltung der archäologischen Bausubstanz ausgegangen werden [Abb. 3]. Betrachtet man die Dokumentation der Grabungen von 1929, so ist bereits dort zu erkennen, dass die Mauern unmittelbar unter der Ackeroberfläche anstehen und die Estrichböden in einer Tiefe von nur 0,6 m liegen [Abb. 4-5]. Unter Berücksichtigung der fortschreitenden Erosion sowie des massiven Einsatzes moderner Geräte wie zum Beispiel tiefreichender Pflüge muss man davon ausgehen, dass die gute Sichtbarkeit der Befunde vor allem auf die fehlenden Deck- und Schuttschichten zurückzuführen ist.

2
Mettendorf, „In der Ay“.

a Magnetogramm.

b Magnetogramm mit Umzeichnung der Befunde.



3
 Vergleich der Hauptgebäude von
 Gillenfeld und Mettendorf im
 Magnetogramm.

Die bereits beschriebenen Grabungen fanden im östlichen Teil des Hauptgebäudes statt. Im Magnetogramm zeigen sich die Sondagen durch weniger starke Anomaliebereiche. Eine genaue Lokalisierung der 1929 dokumentierten Befunde ist nicht möglich.

Parallel zur Portikus verlaufen 27 und 43 m nordwestlich zwei im Magnetogramm nur schwach erkennbare, mutmaßlich als Gräben zu deutende Befunde [Abb. 2,4-5]. Der nördliche dieser beiden ca. 4 m breiten Gräben erstreckt sich über die gesamte Frontlänge des Hauptgebäudes. Für den südlichen ist ebenfalls davon auszugehen, auch wenn der geomagnetische Befund hier noch etwas undeutlicher ist. Zudem scheint der südliche Graben im Südwesten zum Haupthaus hin abzuknicken.

Jenseits einer das Tal durchschneidenden modernen Wasserleitung [Abb. 2,6], fast 100 m nördlich des Mettendorfer Hauptgebäudes, befindet sich Gebäude 2. Dieser 33 x 31 m große Bau liegt unmittelbar an der Straße und damit nahe des nordöstlichen Talrandes. Hier ist der Magnetikbefund nicht so klar wie beim Hauptgebäude. Trotzdem ist ein in mindestens vier Raumeinheiten unterteilter, zentraler Gebäude teil zu erkennen, dem südwestlich ein einzelner, 9 x 7 m großer Risalit vorgelagert ist.



4

Mettendorf, „In der Ay“.

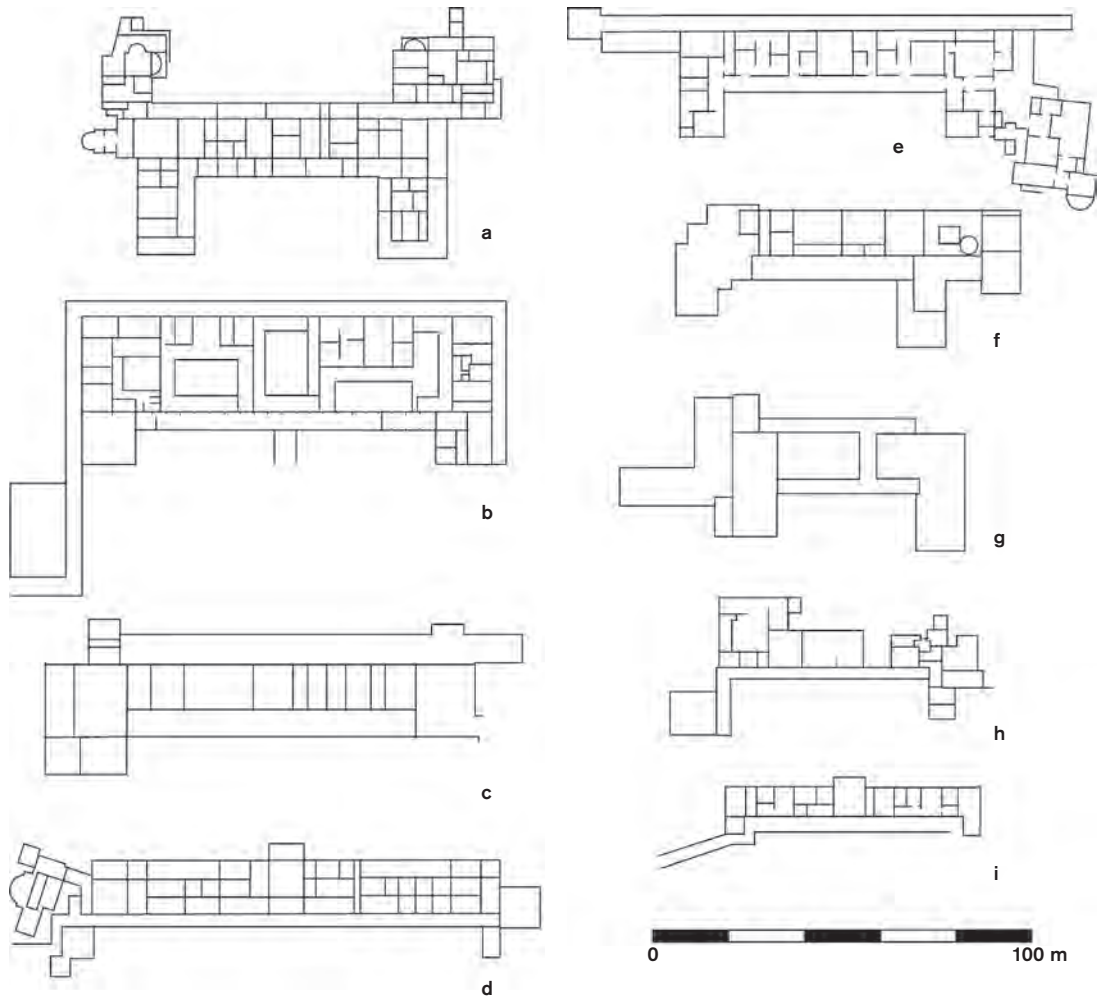
Foto von Osten auf die Grabungssituation im Jahre 1929.

Deutlich ist die geringe Sedimentabdeckung über den römischen Befunden zu erkennen.

Von diesem Bau nahezu an der Mittelachse des Hauptgebäudes gespiegelt, befindet sich am gegenüber liegenden Rand des Tals, fast unmittelbar am Ufer der Enz, noch ein weiterer Befund im Magnetogramm, der als Gebäuderest zu deuten ist. Dieses Gebäude 3 [Abb. 2] zeichnet sich als ca. 31 x 15 m große Anhäufung von Anomalien, innerhalb derer besonders im Nordwesten noch rechtwinklige Strukturen zu erkennen sind. Die ansonsten weitgehend unzusammenhängenden Dipole, also sehr starke Störungen im Magnetfeld, dürften allerdings darauf hindeuten, dass bei diesem Gebäude der Grund für die schlechte Sichtbarkeit nicht in einer schützenden Schuttdecke, sondern vielmehr in einer bereits stark fortgeschrittenen Zerstörung durch die Hochwasser der Enz zu suchen ist.

Dass auch geomagnetischen Untersuchungen methodische Grenzen gesetzt sind, zeigt sich in dem an Gebäude 2 [Abb. 2] nach Nordwesten hin anschließenden Areal. In diesem wurden in Analogie zu vergleichbaren Villenanlagen noch weitere Nebengebäude erwartet. Im Magnetogramm zeigt sich hier jedoch lediglich ein ca. 170 x 60 m großer, von einem Feldweg [Abb. 2,7] und einer Parzellengrenze [Abb. 2,8] durchzogener Bereich mit einzelnen großen, starken Dipolen sowie schwachen, „wolkig“ erscheinenden Anomaliebereichen [Abb. 2,9]. Denkbar wäre, dass die Gebäude in diesem Bereich von Sediment überdeckt wurden, das durch Erosion entlang eines angrenzenden Taleinschnitts zu einem Bach, der Ay, hin geschwemmt wurde. Eine deutliche Erhebung in diesem Teil der Prospektionsfläche würde darauf hindeuten. Ohne gründliche bodenkundliche oder weitergehende archäologische Untersuchungen bleibt diese These aber spekulativ.

Auch im rückwärtigen, hinter dem Hauptgebäude gelegenen Teil der Villenanlage zeigen sich keine Spuren einer römischen Bebauung. Man erkennt lediglich eine 35 x 30 m große Anhäufung kleiner Dipole sowie eine über 150 m lange und bis zu 8 m breite mäandrierende Struktur aus Dipolen. Dieser Befund sowie zahlreiche in diesem Bereich an der Oberfläche liegende Flussgerölle deuten vermutlich darauf hin, dass die Ay hier früher einmal zu einem kleinen Weiher [Abb. 2,10] aufgestaut war, aus dem sie in südöstliche Richtung wieder hinausfloss. Eine zeitliche Einordnung ist nicht möglich.



5 Auswertung

Grundrissvergleich von Hauptgebäuden in Axialanlagen.

- a Anthée. b Nennig.
 c St. Martin-d'Osmonville.
 d Basse-Wavre. e Oberweis.
 f Mettendorf. g Gillenfeld.
 h Champion. i Bierbach.

Für den Grundriss und vor allem die Größe der Hauptgebäude von Axialvillenanlagen existieren in Gallien zahlreiche Parallelen [Abb. 6]. Das räumlich nächste und im Grundriss am besten vergleichbare Beispiel findet sich in der Villa von Oberweis [Abb. 5e].

Bei der Analyse der Grundrisse kristallisiert sich ein Hauptgebäudetyp heraus, der durch einen langgestreckten Baukörper mit zahlreichen, hinter einer Frontportikus nebeneinander liegenden und in der Tiefe gestaffelten Räumen auszeichnet. Ein weiteres Merkmal sind die beiden an den Schmalseiten des Gebäudes vorgelagerten Risalite aus einem oder mehreren Räumen. An die Hauptgebäude von Basse-Wavre (Belgien) und Oberweis [Abb. 5d-e] wurden nachträglich Badegebäude angebaut, die sich, wie das Beispiel von Nennig zeigt, auch in einiger Entfernung befinden konnten. Diesbezüglich fällt bei der Mettendorfer Villa eine Raumfolge westlich des Westrisaliten auf, die nicht in die Symmetrie des Gebäudes passt und ähnlich wie in Oberweis [Abb. 5e] als später angebauter Badetrakt interpretiert werden kann.

Dem gegenüber sind die Hauptgebäude der Villen von Borg, Echternach oder aber Anthée (Belgien) [Abb. 5a] zu nennen. Dort bestehen die Risaliten aus zahlreichen Räumen und sind dementsprechend als einzelne Flügel des Gebäudes anzusprechen. Entlang der Fassade ist dort eine umlaufende Portikus festzustellen, die die Umgrenzung eines dreiseitig geschlossenen Hofes, oft mit einem zentralen Wasserbecken bildet. Der Badetrakt ist in das Gebäude integriert.

Diese lediglich anhand des Grundrisses erfolgte typologische Einordnung zeigt, dass mit einem zunehmend verbesserten Forschungsstand auch bei den sehr großen Hauptgebäuden eine mehr oder weniger uniforme Bauweise zu erkennen ist [Abb. 5d-i], die eine Typologisierung ermöglicht, wie sie bereits für die Kleinvillen vom Typ Bollendorf/Stahl durchgeführt wurde.

Im Unterschied zu den meisten hier gezeigten Beispielen, von denen in der Regel nur das Hauptgebäude bekannt ist, konnte in Mettendorf auch das Hofareal erforscht werden. Dank der geophysikalischen Prospektion war es möglich, die Bereiche außerhalb des Hauptgebäudes großflächig zu untersuchen, ohne kostspielige Grabungen durchführen zu müssen. Dabei wurden die Maßnahmen im Vorfeld so geplant, dass der gesamte Bereich nördlich und südlich des Hauptgebäudes prospektiert werden konnte. Maßgebend für die Festlegung der Messflächen waren die zahlreichen römischen Villenanlagen, die bei einem vergleichbaren Hauptgebäude regelhaft eine axiale Anordnung der Nebengebäude an den Flanken des Hofareals aufzeigen. Aus der Region sind die Villenanlagen von Borg, Echternach, Bartringen, Meckel oder Gillenfeld als Beispiele zu nennen. Die Hofareale haben eine Größe von durchschnittlich 7 Hektar. Ein weiteres Charakteristikum dieser Anlagen ist die Unterteilung des Hofareals in einen Wohnbereich (*pars urbana*) direkt beim Hauptgebäude und ein daran angrenzendes Wirtschaftsareal (*pars rustica*). Beide Teile sind funktional und baulich durch eine Mauer mit Tordurchlass getrennt. Die genannten Beispiele zeigen außerdem, dass direkt an diese Trennmauer zur *pars rustica* hin regelhaft an beiden Seiten Baubefunde nachzuweisen sind, die aufgrund ihrer Ausstattung und des Grundrisses als eigenständige Wohngebäude angesprochen werden können. Sie entsprechen in ihrer Größe und Ausführung den Hauptgebäuden kleiner Villenanlagen (Henrich/Mischka 2004, 52). Die übrigen Gebäude im Hofareal werden als Scheunen, Ställe oder zusätzliche kleinere Wohnhäuser interpretiert.

Im Magnetogramm von Mettendorf sind neben dem Hauptgebäude zwei weitere Gebäude klar zu erkennen, von denen zumindest das östliche (Gebäude 2) als eine Variante des Grundrisstyps Bollendorf mit einem Eckrisalit interpretiert werden kann (Heimberg 2002/03, 94 Abb. 22). Bei dem am Ufer der Enz liegenden Gebäude 3 [Abb. 2] sind dagegen keine detaillierten Angaben möglich. Der direkte Vergleich des Mettendorfer Befundes mit sehr gut erforschten Villenanlagen wie Echternach oder Gillenfeld zeigt nun, dass im Magnetogramm von Mettendorf neben dem Hauptgebäude die beiden regelhaft am Übergang von *pars urbana* zur *pars rustica* errichteten Gebäude vorhanden sind. Als

Grund für das Fehlen einer Trennmauer im Magnetogramm kann neben einer Störung durch rezente Bodeneingriffe auch die Verwendung von magnetisch nicht kontrastreichem Baumaterial genannt werden. Auch könnte der nördliche Graben [Abb. 2,5] als eine solche Trennung angesprochen werden. Folglich muss sich zwischen dem Hauptgebäude und den beiden Häusern 2 und 3 die *pars urbana* befunden haben. Nördlich davon ist in Analogie zu den anderen bekannten Anlagen mit der *pars rustica* zu rechnen. Hier zeigt das Magnetogramm jedoch keine eindeutigen Hinweise auf weitere Baustrukturen. Wie bereits oben beschrieben sind dort großflächige amorphe Anomalien zu erkennen, die nicht unmittelbar mit Gebäudestrukturen in Verbindung gebracht werden können. Doch könnte das Fehlen vergleichbarer Dipolanhäufungen und Anomaliebereiche weiter nach Norden hin so interpretiert werden, dass sich hier Nebengebäude befunden haben, die entweder schlecht erhalten waren, stark mit Sediment überdeckt sind oder aber aus magnetisch inaktiven Baustoffen (eventuell Fachwerkbauweise) errichtet wurden. Auf jeden Fall muss auch das Fehlen weiterer Gebäude in der *pars rustica* in Betracht gezogen werden. Diese Fragen sind nur mit Hilfe von weiteren geophysikalischen Prospektionen, wie beispielsweise Bodenradar, oder archäologischen Ausgrabungen zu beantworten.

Der direkte Vergleich mit anderen Villenanlagen mit einer großflächigen *pars rustica*, wie beispielsweise Gillenfeld, zeigt, dass die Mettendorfer Anlage nicht dem bekannten gängigem Schema römischer Axialvillenanlagen entspricht. Besonders deutlich wird dies durch die in jedem Fall sehr kleine *pars rustica* und durch die Fläche der gesamten Anlage von maximal 5,5 Hektar.

Fazit und Ausblick

Die geomagnetische Untersuchung der römischen Villenanlage von Mettendorf hat erneut gezeigt, dass diese Art der Prospektion ein probates Mittel für die Untersuchung römischer Fundstellen ist. Gleichzeitig wurden auch die methodischen Grenzen aufgezeigt. Durch den im Vergleich zu archäologischen Ausgrabungen zeit- und kostengünstigen Einsatz war es möglich, die gesamte Verdachtsfläche zu erforschen und so die einzigartige Konzeption der Anlage zu erfassen. Hierdurch wurde für die Archäologische Denkmalpflege auch insofern ein Erfolg erzielt, dass nun neben Gillenfeld eine weitere römische Villa im Auenbereich eines Fließgewässers lokalisiert werden konnte. Solchen Standorten muss künftig mehr Bedeutung zugemessen werden.

Regional zählt das hier vorgestellte Hauptgebäude zu den größten Vertretern seiner Art [Abb. 5] und zeigt gemeinsam mit den anderen bereits bekannten Großvillen und Grabdenkmälern eindrucksvoll das Repräsentationsbedürfnis der treverischen Oberschicht in der mittleren Kaiserzeit in den ländlichen Gebieten im Hinterland von Trier.

Im Rahmen der Erforschung der Villenanlagen Galliens ist die Mettendorfer Villa ein sehr gutes Beispiel für die Uniformität der Hauptgebäude bei einer gleichzeitigen typologischen Vielfalt dieser Anlagen im Bezug auf die individuelle Gestaltung der *pars rustica*. Hier wird bei einer Ausweitung vergleichbarer Untersuchungen eine feinere Typologisierung der Gesamtanlagen möglich sein, die über den bisherigen Stand der archäologisch untersuchten Hauptgebäude hinausgeht. Bei einer überregional vergleichenden Betrachtung wird man so auch weitergehende Informationen über die Wirtschaftsweise und die Sozialstruktur innerhalb der Regionen erhalten.

Wir möchten uns bei Herrn R. Hoffmann (Mettendorf), allen Helfern des Eifelvereins, Ortsgruppe Mettendorf-Sinspelt und bei Herrn A. Drafehn (Köln) für die Hilfe bei den Messungen sowie bei Frau Dr. S. Faust und Herrn Dr. H. Nortmann vom Rheinischen Landesmuseum Trier für die Unterstützung bei der Realisierung des Projektes bedanken. Außerdem gilt unser Dank den Grundstücksbesitzern, Herrn und Frau Kootz (Mettendorf), für die gute Zusammenarbeit.

Literatur

M. Bormann, Beitrag zur Geschichte der Ardennen II (Trier 1842). – V. Brunet-Gaston/C. Gaston, Typologie et décor architectural des villae: modèle et diffusion aux confins de la Lyonnaise septentrionale. *Caesarodunum* 37/38, 2003/04, 77-88. – Th. Fischer, Materialhorte des 3. Jhs. in den römischen Grenzprovinzen zwischen Niedergermanien und Noricum. In: Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Hrsg. von J. Tejral. *Spisy archeologického Ústavu AV CR Brno* 12 (Brno 1999) 32-45. – M. Frey, Die römische Villa von Borg. Ein reiches Landgut mit vorrömischer Tradition. In: *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen*. Hrsg. von A. Haffner/S. v. Schnurbein. *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 5 (Bonn 2000) 41-50. – A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine II (Paris 1934). – U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. *Bonner Jahrbücher* 202/03, 2002/03, 57-146. – P. Henrich/C. Mischka, Geomagnetische Untersuchungen zweier römischer Villen bei Gillenfeld, Kreis Daun. *Archäologie in Rheinland-Pfalz* 2004, 49-52. – P. Henrich/C. Mischka, Die monumentale römische Grabanlage von Gillenfeld, „Grubenberg“, Kreis Daun. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 37, 2005, 21-28. – P. Henrich/C. Mischka, Die römische Axialvillenanlage am „Römerberg“ bei Gillenfeld/Strohn, Kreis Daun. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 38, 2006, 18-24. – P. Henrich, Die Ausgrabungen von Duppach-Weiermühle 2004. *Eiflia archaeologica* 2, 2005, 5-26. – P. Henrich, Die römische Besiedlung in der westlichen Vulkaneifel. *Trierer Zeitschrift*, Beiheft 30 (Trier 2006). – A. Kolling, Die Villa von Bierbach. *Forschungen im römischen Schwarzenacker* 2 (Schwarzenacker 1968). – E. Krüger, Jahresbericht 1926. *Trierer Zeitschrift* 2, 1927, 183-212. – J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. *Archaeologische Karte der Rheinprovinz I 1*. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII 3 (Bonn 1932). – P. Van Ossel/A. Defgnée, La villa gallo-romaine de Champin. In: *Le patrimoine archéologique de Wallonie* (Namur 1997) 323-327.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 RLM Trier, Foto D 2305.

Abb. 2-3; 5f-g C. Mischka, Kiel.

Abb. 4 RLM Trier, Skizzenbuch 211a, 108.

Abb. 5a-b; d nach: Grenier 1934, 860 Abb. 317, 845 Abb. 311, 823 Abb. 295 unten.

Abb. 5e nach: Steinhausen 1932, 238 Abb. 29.

Abb. 5c nach: Brunet-Gaston/Gaston 37/38, 2003/04, 80 Abb. 2.

Abb. 5h nach: Van Ossel/Defgnée 1997, 325.

Abb. 5i nach: Kolling 1968, Abb. 17.